

messener Zeitraum vor uns liegt, innerhalb dessen das Problem auf experimentellem Wege, durch den thatsächlichen Versuch, seine Lösung erhalten kann. Wir werden, so denke ich, finden, daß es für die Ausführbarkeit und Ersprießlichkeit der socialistischen Entwürfe keine andere stichhaltige Probe geben kann; desgleichen aber auch, daß die intellectuellen und sittlichen Grundlagen des Socialismus das aufmerksamste Studium verdienen, weil sie uns in vielen Fällen die leitenden Grundsätze für die Reformen an die Hand geben, welche unerläßlich sind, damit das gegenwärtige wirthschaftliche System der Gesellschaft in den Stand gesetzt werde, unter den denkbar günstigsten Umständen seine Lebens- und Leistungsfähigkeit zu erproben.

### Die Schwierigkeiten des Socialismus.

Wir können Alle, die sich den Namen Socialisten beilegen, in zwei Gruppen sondern. Das Werk der ersten Gruppe sind jene Entwürfe einer neuen, das Privateigenthum und die individuelle Concurrnz beseitigenden, und durch andere Triebfedern des Handelns ersetzenden Gesellschaftsordnung, welche auf die Verhältnisse je einer Dorf- oder Stadtgemeinde berechnet sind; und nur durch Vielfältigung solcher wirthschaftlicher Einheiten könnte die neue Ordnung der Dinge schließlich auf ein ganzes Land ausgedehnt werden. Von dieser Art sind die Systeme Owen's, Fourier's und der besonneneren und mehr philosophisch gearteten Socialisten überhaupt. Die andere Gruppe, welche auf dem Continent mehr als in Großbritannien zu Hause ist und die revolutionäre Schule der Socialisten heißen kann, hat sich ein weit kühneres Ziel gesetzt. Es ist dieß die Verwaltung der gesammten productiven Hilfsquellen eines Volkes durch eine gemeinsame Behörde, die Centralregierung des Landes. Und im Hinblick auf dieses Ziel erklären manche unter ihnen es auch für wünschenswerth, daß die arbeitenden Classen oder irgend Jemand zu deren Gunsten von dem gesammten Eigenthum des Landes Besitz ergreife und darüber zum allgemeinen Besten verfüge.

Welches immer die Schwierigkeiten der ersten dieser beiden Formen des Socialismus sein mögen, es ist klar, daß die zweite

mit eben denselben und außerdem noch mit vielen andern zu ringen hat. Die erste besitzt überdieß den großen Vorzug, daß sie sich schrittweise verwirklichen und daß ihre Tauglichkeit sich durch den Versuch erproben läßt. Sie kann zuerst an einem auserlesenen Kreise erprobt und dann in dem Maße ausgedehnt werden, als die Erziehungs- und Bildungsstufe der Menschen es gestattet. Sie muß nicht nothwendig ein Werkzeug des Umsturzes sein (und würde es im natürlichen Lauf der Dinge auch nicht werden), ehe sie sich fähig erwiesen hat, als ein Mittel des Wiederaufbaues zu dienen. Aber dieß gilt mit nichten von der anderen Form. Denn diese beabsichtigt die alte Ordnung mit einem Schlage durch die neue zu ersetzen, auf all das Gute zu verzichten, welches durch das gegenwärtige System verwirklicht wird (gleichwie auf all dasjenige, welches die weitere Vervollkommnung des Systems in reichem Maß in Aussicht stellt), und dafür ohne jegliche Vorbereitung das Problem in seiner schwierigsten Form in Angriff zu nehmen, wie man den Kreislauf des socialen Lebens ohne die Triebkraft fortführen könnte, welche denselben bisher allezeit unterhalten hat. Man muß gestehen, daß diejenigen, welche auf die Stärke ihrer subjectiven, bisher durch keinerlei thatfächliche Erprobung bekräftigten, Ueberzeugung hin ein so gefährliches Spiel wagen wollen, — welche Alle, die jetzt ein behagliches Dasein genießen, der einzigen ihnen zu Gebote stehenden Mittel, dasselbe fortzusetzen, mit Gewalt berauben, und das entsetzliche Elend und Blutvergießen, welches im Falle eines Widerstandes gegen diesen Versuch erfolgen müßte, auf sich nehmen wollen, daß diese Personen, sage ich, einerseits ein ungetrübtes Vertrauen in ihre eigene Weisheit und andererseits eine Gleichgiltigkeit gegen die Leiden Anderer besitzen müssen, welche Robespierre und St. Just, die bisher als mustergiltig für die Vereinigung dieser beiden Attribute galten, kaum erreicht haben dürften. Trotzdem ist es wohl begreiflich, daß dieser Plan sich einer ausgedehnteren Popularität erfreut als die vorsichtiger und vernunftgemäßere Form des Socialismus; denn er verspricht das, was er sich vorsetzt, rasch durchzuführen, und eröffnet schwärmerischen Anhängern die Aussicht, alle ihre Bestrebungen zu ihren Lebzeiten und mit einem Male verwirklicht zu sehen.

Wir werden jedoch am zweckmäßigsten verfahren, wenn wir die Besonderheiten der revolutionären Form des Socialismus erst dann in Betracht ziehen, nachdem wir die auf beide Formen gleichmäßig anwendbaren Erwägungen vorgebracht und nach Gebühr geprüft haben.

Der Ertrag der Erde würde auch nicht annähernd seine gegenwärtige Größe erreicht haben oder für die Erhaltung einer Zahl, wie die ihrer jetzigen Bewohner, genügen, wenn nicht zwei Bedingungen erfüllt wären: das Vorhandensein einer Fülle von kostspieligen Maschinen, Gebäuden und anderen Productions- Werkzeugen, und das Vermögen, große Unternehmungen zu beginnen und beträchtliche Zeit auf ihre Früchte zu warten. Mit anderen Worten, es ist eine bedeutende Ansammlung von Capital erforderlich, sowohl von solchem, das in Geräthschaften und Gebäuden fest angelegt ist, als auch von umlaufendem, das heißt, von derartigem Capital, welches zur Erhaltung der Arbeiter und ihrer Familien während der Zeit verwendet wird, welche verstreichen muß, ehe die productiven Verrichtungen vollendet und ihre Erzeugnisse eingeharnt sind. Diese Nothwendigkeit entspringt aus Naturgesetzen und ist mit den Bedingungen des menschlichen Lebens unlösbar verknüpft; aber diese Erfordernisse der Production, das umlaufende und das stehende Capital des Landes (wozu noch der Boden und Alles, was darin mitinbegriffen ist, hinzukommt) kann entweder das gemeinsame Eigenthum derjenigen sein, die davon Gebrauch machen, oder einzelnen Personen angehören; und es fragt sich, welche von diesen Einrichtungen für das Glück der Menschheit am zuträglichsten ist. Das charakteristische Merkmal des Socialismus besteht darin, daß die Werkzeuge und Mittel der Production allen Mitgliedern der Gesellschaft gemeinsam angehören, woraus sich die Folge ergibt, daß die Vertheilung des Ertrags unter die Gesamtheit der Eigenthümer eine öffentliche Angelegenheit ist, die in Uebereinstimmung mit Regeln erfolgt, welche die Gesellschaft festsetzt. Der Socialismus schließt durchaus nicht das Privateigenthum an Verbrauchsgegenständen aus, das uneingeschränkte Recht jedes (männlichen oder weiblichen) Individuums auf seinen Antheil am Erträgniß und auf dessen Verwendung zum Verbrauch, zum Austausch oder zu Geschenken. Es könnte z. B. der Boden durchaus Eigenthum des Gemeinwesens zu landwirthschaftlichen oder anderen productiven Zwecken sein und auf gemeinsame Rechnung bearbeitet werden, und doch könnte die jedem Einzelnen oder jeder Familie als ein Theil ihrer Vergütung zugewiesene Behausung ihnen ebenso ausschließlich angehören (so lange sie ihr Theil zur gemeinsamen Arbeit beizusteuern fortfahren), als dieß jetzt mit irgend welcher Wohnstätte der Fall ist; und nicht allein vom Wohnhaus könnte dieß gelten, sondern desgleichen von jedem Stück Landes, welches die Verhältnisse der Gemeinde dem Hause als Ziergarten zu Zwecken

des Vergnügens zuzuweisen gestatten. Die unterscheidende Eigenthümlichkeit des Socialismus ist also nicht darin zu suchen, daß alle Dinge Gemeingut sind, sondern blos darin, daß die Production auf gemeinsame Kosten betrieben und die Productions-Mittel als gemeinschaftliches Eigenthum betrachtet werden. Die praktische Ausführbarkeit der socialistischen Einrichtungen im Umfange von Fourier's oder Owen's Gemeinden unterliegt mithin (then) gar keinem Zweifel. Eine ganz andere Bewandniß hat es freilich mit dem Plan, die gesammte Production eines Volkes durch eine einheitliche oberste Leitung zu regeln; aber eine aus Ackerbautreibenden und Fabrikarbeitern bestehende Vereinigung von etwa zwei- bis viertausend Mitgliedern dürfte, falls die klimatischen und Boden-Verhältnisse nicht ganz besonders ungünstig sind, leichter zu leiten sein als so manche Actiengesellschaft. Die Frage ist nur die, ob dieser gemeinsame Betrieb Aussicht hat, ebenso erfolgreich zu wirken wie die selbständige Thätigkeit Einzelner mit eigenen Capitalien; und diese Frage muß von zwei Gesichtspunkten, erstens mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des oder der leitenden Männer und zweitens mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der gewöhnlichen Arbeiter geprüft werden. Um die Frage möglichst zu vereinfachen, wollen wir annehmen, daß die zu beurtheilende Form des Socialismus der einfache Communismus sei, das heißt: die gleiche Vertheilung des Ertrags unter alle Theilhaber oder, dem noch höheren Standpunkt der Gerechtigkeit zufolge, für den Hr. Louis Blanc eintritt, die Vertheilung je nach der Verschiedenheit der Bedürfnisse, wobei aber die Natur der Pflichten sowie die (wirklichen oder scheinbaren) Verdienste oder Leistungen des Einzelnen keinen Einfluß auf die ihm zufallende Vergütung äußern. Es giebt andere Formen des Socialismus, vor allen den Fourierismus, welche aus Rücksichten der Gerechtigkeit oder Erspriesslichkeit für verschiedene Arten oder Grade von Leistungen verschiedene Vergütungen gestatten; aber die Prüfung dieser Abarten wollen wir uns für später aufsparen.

Wenn man das System des Privateigenthums mit dem des Communismus vertauschen wollte, würde die Verschiedenheit der wirthschaftlichen Triebfedern sich nirgends stärker geltend machen als bei den Leitern der Geschäfte. Unter dem gegenwärtigen System, wo die Leitung gänzlich in den Händen einer oder mehrerer Personen liegt, welche das Capital entweder selbst besitzen oder doch die persönliche Verantwortlichkeit für dasselbe tragen, fällt aller Gewinn, durch den die beste Verwaltung sich

von der schlechtesten (bei der das Geschäft eben noch fortbestehen kann) unterscheidet, diesen leitenden Personen zu; sie ernten die ganze Belohnung für gute Wirthschaft, soweit sie nicht durch ihr eigenes Interesse oder durch Wohlwollen veranlaßt werden, dieselbe mit ihren Untergebenen zu theilen; und sie tragen den ganzen Schaden für Mißwirthschaft, soweit nicht durch denselben ihr Vermögen, weiterhin Arbeiter zu beschäftigen, beeinträchtigt wird. Dieses starke persönliche Motiv, alle ihre Kräfte für die Einträglichkeit und Wirthschaftlichkeit des Geschäftsbetriebes einzusetzen, würde unter der Herrschaft des Communismus in Wegfall gerathen, da die Geschäftsleiter keine andere Dividende als die übrigen Mitglieder des Gemeinwesens bezögen. Was in Kraft bliebe, wäre nur das Allen gemeinsame Interesse an einer Geschäftsführung, welche diese Dividende so ansehnlich als möglich macht, die Triebfedern des Gemeingeistes, der Gewissenhaftigkeit und das Streben nach Ehre und Ansehen auf Seiten der Leiter. Diese Beweggründe besitzen, insbesondere in ihrer Vereinigung, eine bedeutende Macht. Allein dieselbe ist von sehr verschiedener Stärke bei verschiedenen Personen und ist nach gewissen Richtungen weit größer als nach anderen. Nach der Aussage der Erfahrung sind, auf der niedrigen Stufe sittlicher Vollkommenheit, welche die Menschheit bisher erreicht hat, die Beweggründe der Gewissenhaftigkeit, der Ehre und des guten Rufes selbst dann, wenn sie zu einiger Stärke gediehen sind, doch in der Regel weit wirksamer als Hemmungen denn als thätige Antriebe; man darf mehr von ihnen erwarten, wo es gilt, Unrecht hintanzuhalten, als wo es sich darum handelt, alle Kräfte für die Berrichtungen des täglichen Lebens anzuspinnen. Für die meisten Menschen giebt es nur einen einzigen Antrieb, welcher sich nachhaltig und unverwüßlich genug erwiesen hat, um die niemals fehlende Trägheit und Bequemlichkeit zu überwinden und sie zu drängen, sich ohne Unterlaß einer, an sich zumeist reiz- und anregungslosen, Arbeit hinzugeben. Dieß ist die Hoffnung auf Besserung ihrer Vermögenslage und jener ihrer Familie, und je enger ein Mehraufwand von Mühe mit einer entsprechenden Vermehrung ihres Ertrages verknüpft ist, desto gewaltiger wird sich dieser Antrieb erweisen. Wer das Gegentheil behauptet, hat damit auch gesagt, daß Ehre und Pflichtgefühl für die meisten Menschen — wie sie gegenwärtig sind — kräftigere Triebfedern des Handelns sind als ihre persönlichen Interessen, nicht etwa nur in Betreff einzelner Handlungen und Unterlassungen, rücksichtlich welcher dieser Gefühle eine ausnahmsweise Pflege erfahren haben, sondern mit Rücksicht auf die ge-

sammte Lebensführung; und zu solch einer Ansicht wird sich, wie ich glaube, Niemand bekennen. Man kann hier einwerfen, daß diese verhältnißmäßige Schwäche des Gemeinfinns nichts Unvermeidliches, sondern nur das natürliche Ergebniß einer unzulänglichen Erziehung ist. Ich gestehe dieß bereitwillig zu, wie ich auch zugebe, daß es selbst heute viele Menschen giebt, welche diese allgemeine Schwäche nicht theilen. Aber es muß viel Zeit dahinfließen, bevor diese Ausnahmen zu einer Mehrheit oder selbst nur zu einer beträchtlichen Minderheit anwachsen können. Die Erziehung menschlicher Wesen ist eine der allerschwierigsten Künste, und dieß ist einer der Punkte, betreffs deren sie bisher am allerwenigsten erreicht hat; überdieß können Verbesserungen in der Erziehung nicht anders als sehr allmählich stattfinden, da die künftige Generation von der gegenwärtigen erzogen wird und die sittlichen Mängel der Lehrer ihrer Fähigkeit, die Schüler zu besseren Menschen, als sie selbst sind, zu erziehen, eine unüberschreitbare Schranke setzen. Wenn wir es also nicht mit einem auserlesenen Theil der Bevölkerung zu thun haben, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß für die sorgfältigste und eifrigste Besorgung der gewerblichen Aufgaben der Gesellschaft das persönliche Interesse noch lange Zeit hindurch ein wirksamerer Sporn sein wird als Beweggründe edlerer Natur. Man wird sagen, daß die Gier nach persönlicher Bereicherung heutzutage durch ihre eigenen Ausschreitungen, durch die unbesonnenen und oft unredlichen Wagnisse, zu denen sie verleitet, sich selbst entgegenarbeitet. Dieß ist richtig, und unter einem communistischen System würde diese Quelle des Uebels zum größten Theil verstopft sein.\* Ja, es ist selbst wahrscheinlich, daß Unternehmungslust, sei es von guter oder von verwerflicher Art, nur in geringem Maße vorhanden wäre, und daß der Geschäftsbetrieb im Allgemeinen der Herrschaft der Routine anheimfiele; umsomehr, als die Pflichterfüllung in solchen Gemeinwesen durch äußere Sanctionen erzwungen werden muß, und es um so leichter ist, jeden Einzelnen zur Erfüllung seiner Pflicht anzuhalten, je vollständiger sich dieselbe auf feste Regeln zurückführen läßt. Ein Umstand, welcher dieses Ergebniß noch wahrscheinlicher macht, ist die beschränkte Befugniß zu selbständigem Handeln, welche den Leitern zukäme. Sie würden ihre Stellung natürlich bloß der Wahl der Gemeinde verdanken, welche sie jederzeit von ihren Functionen entheben könnte, und dieses Verhältniß würde ihnen, selbst wenn es nicht so in der Verfassung des Gemeinwesens vorgesehen wäre, die Nothwendigkeit auferlegen,

sich der allgemeinen Zustimmung der Menge zu versichern, bevor sie eine Aenderung in der hergebrachten Weise des Geschäftsbetriebes eintreten lassen. Die Schwierigkeit, eine zahlreiche Körperschaft zu Abänderungen der gewohnten Arbeitsweise zu vermögen, welche oft große Störungen mit sich bringen, und deren Gefahren weit augenfälliger sind als ihre Vortheile, würde sehr dahin wirken, alle Dinge in ihren gewohnten Geleisen zu erhalten. Andererseits hat die Erwählung dieser Leiter durch Personen, welche an dem Gedeihen der Unternehmung unmittelbar betheilig sind, und welche eigene Erfahrung und hinreichende Gelegenheit sich ein Urtheil zu bilden besitzen, im Durchschnitt mehr Aussicht, eine geschickte Verwaltung zu erzielen als die Zufälligkeiten der Geburt, welche heutzutage so oft darüber entscheiden, wer der Eigenthümer des Capitals wird. Dieß mag richtig sein; und wenn man auch erwiedern kann, daß der Besitzer ererbten Capitals ganz ebenso gut wie die Gemeinde einen Geschäftsleiter, welcher tauglicher ist als er selbst, verwenden kann, so verschafft er sich dadurch doch nur ebenso günstige, und nicht günstigere Bedingungen, als jene. Zu Gunsten der gegnerischen Seite muß nun aber gesagt werden, daß unter dem communistischen System die zur Leitung am meisten befähigten Personen wahrscheinlich nur selten bereit sein würden, dieselbe zu übernehmen. Gegenwärtig genießt der Geschäftsleiter, selbst wenn er nur ein besoldeter Beamter ist, eine ungleich höhere Vergütung, als die anderen bei dem Geschäfte verwendeten Personen, und seinem Ehrgeiz stehen noch höhere sociale Stellungen offen, für welche ihm seine Thätigkeit als Geschäftsleiter die Wege ebnet. In einer communistischen Gesellschaft wären ihm alle diese Vortheile versagt, er würde vom Erträgniß der Arbeit des Gemeinwesens keinen anderen Antheil empfangen als jedes andere Mitglied; er hätte nicht mehr die Hoffnung, aus der Classe der Entlohnten in jene der Capitalisten aufzusteigen; und während er in keiner Hinsicht besser gestellt wäre als ein anderer Arbeiter, würden seine Sorgen und seine Verantwortlichkeit um so viel größer sein, daß wahrscheinlich gar Viele die minder beschwerliche Stellung vorziehen würden. In dieser Schwierigkeit hat bereits Plato einen möglichen Einwand gegen das in seiner Republik vorgeschlagene System der Gütergemeinschaft innerhalb einer herrschenden Classe erkannt; und das Motiv, von dem er erwartete, daß es die geeigneten Männer veranlassen würde, trotz des Fehlens aller gewöhnlichen Lockmittel die Lasten und Sorgen der Herrschaft auf sich zu nehmen, war kein anderes als die Furcht, von schlech-

teren Männern regiert zu werden. Dieß ist in der That der Beweggrund, auf den man sich der Hauptsache nach verlassen müßte; die zur Leitung tauglichsten Männer würden sich zur Uebernahme derselben bereit finden lassen, damit diese nicht in unfähigere Hände gerathe. Und dieser Beweggrund würde sich wahrscheinlich dann wirksam erweisen, wenn der Eindruck vorherrschte, daß das Gemeinwesen durch unfähige Leitung dem Untergange oder auch nur einer unverkennbaren Verschlechterung seiner Lage entgegengeht. Aber man dürfte in der Regel nicht erwarten, daß dieses Motiv auch dort zur Geltung käme, wo es sich darum handelte, nicht den Verfall hintanzuhalten, sondern nur den Fortschritt zu fördern; — es wäre denn im Falle von Erfindern oder Projectanten, welche begierig sind, irgend einen Plan, von dem sie sich große und sofortige Vortheile versprechen, zu erproben. Und Leute dieser Art sind sehr oft durch ihr allzu sanguinisches Temperament und mangelhaftes Urtheil schlecht dazu befähigt, an der Spitze der Geschäfte zu stehen; überdieß haben sie, selbst wenn sie diese Befähigung besitzen, zu allermeist mit den Vorurtheilen der Durchschnittsmenschen zu kämpfen. Sie würden es daher in vielen Fällen nicht einmal bis zur Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten und dahin bringen, daß die Genossenschaft ihre Entwürfe annähme und ihnen die Geschäftsleitung übertrüge. Der communistische Betrieb würde somit allem Anschein nach weniger als der Privatbetrieb jenes Eröffnen neuer Bahnen und jene Aufopferung augenblicklicher Vortheile für entferntere und ungewisse begünstigen, welche zwar selten völlig gefahrlos, aber trotzdem eine unerläßliche Bedingung für das Zustandekommen großer Verbesserungen im wirthschaftlichen Loose der Menschheit ist, ja sogar für die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes, im Hinblick auf die stets anwachsende Zahl der zu ernährenden Bevölkerung.

Wir haben bisher die verschiedenen Beweggründe blos in Rücksicht ihrer Einwirkung auf die leitenden Männer der Genossenschaft in Betracht gezogen. Sehen wir nun zu, wie es sich in dieser Hinsicht mit den gewöhnlichen Arbeitern verhielte.

Das einzige persönliche Interesse, welches dieselben unter der Herrschaft des Communismus an der redlichen und eifrigen Verrichtung ihrer Arbeit hätten, wäre ihr Antheil an dem Gesamtinteresse. Doch stünde es in dieser Hinsicht nicht schlimmer, als es gegenwärtig in Betreff der großen Mehrheit der Mitglieder der arbeitenden Classen steht. Denn da dieselben heutzutage feste Löhne erhalten, sind sie von einem unmittelbaren persönlichen Interesse an der Ergiebigkeit ihrer Arbeit so weit entfernt, daß

sie nicht einmal jenen Antheil am allgemeinen Interesse haben, welcher unter einem communistischen System jedem Arbeiter zukäme. Demzufolge ist auch die geringe Leistungsfähigkeit der gemietheten Arbeit und die unvollkommene Art und Weise, in welcher dieselbe die wirklichen Fähigkeiten der Arbeiter zur Entfaltung bringt, ein Punkt, in Betreff dessen alle Welt einig ist. Der Ruf, in dem ein Lohnarbeiter steht, ist für diesen freilich keineswegs gleichgiltig. Findet doch der gute Arbeiter leichter Beschäftigung und mitunter auch höhere Entlohnung. Auch ist für ihn die Möglichkeit vorhanden, sich zur Stellung eines Aufsehers oder eines anderen untergeordneten Beamten emporzuschwingen, welche nicht nur besser als gewöhnliche Arbeit bezahlt wird, sondern ihm mitunter auch den Weg zu noch vortheilhafteren Posten eröffnet. Aber dagegen ist für die andere Seite in Rechnung zu bringen, daß unter der Herrschaft des Communismus die allgemeine Gesinnung der Gemeinde, welche ja aus den Cameraden bestünde, unter deren Augen jedermann arbeitete, sicherlich gute und angestrenzte Arbeit begünstigen würde und der Trägheit, Nachlässigkeit und Vergewendung abhold wäre. Dieß ist unter dem gegenwärtigen System so wenig der Fall, daß die öffentliche Meinung der arbeitenden Classen im Allgemeinen in der gerade entgegengesetzten Richtung thätig ist. Die Satzungen mancher Gewerksvereine verbieten geradezu ihren Mitgliedern, in ihren Leistungen ein gewisses Maß zu überschreiten, damit nicht die für die Ausführung der Arbeit erforderliche Anzahl von Arbeitern verringert werde, und aus demselben Grunde stößt die Einführung von arbeit-sparenden Einrichtungen oft auf heftigen Widerstand. Wenn man dagegen einen Zustand eintauschte, in welchem jedermann ein Interesse daran hätte, jeden Anderen so geschickt, thätig und sorgsam als möglich zu machen (wie dieß unter der Herrschaft des Communismus der Fall wäre), so würde dieß eine sehr entschiedene Wandlung zum Besseren bedeuten.

Es lassen sich jedoch — und diese Thatsache verdient ernste Beachtung — die Hauptmängel des gegenwärtigen Systems in Rücksicht auf die Ergiebigkeit der Arbeit verbessern und die hauptsächlichsten Vorzüge des Communismus erreichen, ohne daß man es nöthig hätte zu Einrichtungen zu greifen, welche mit dem Privateigenthum und der freien Concurrnz unvereinbar sind. Ein ähnlicher Fortschritt ist bereits durch die Einführung der Stück-Arbeit in jenen Gewerben, welche dieselbe zulassen, erzielt worden. Dadurch wird das persönliche Interesse des Arbeiters mit der Quantität der von ihm geleisteten Arbeit enge verknüpft, — aller-

dings weniger mit der Qualität derselben, für welche immer noch die Wachsamkeit des Arbeitgebers die einzige Sicherheit bietet; auch steht die Stückarbeit durchaus nicht in besonderer Gunst bei den Arbeitern selbst, welche, im Gegentheile, sich ihr oft ernstlich widersetzen, weil sie dieselbe für ein Mittel zur Einschränkung des Arbeits-Marktes halten. Und sie haben in der That guten Grund zu ihrer Abneigung, wenn es, wie versichert wird, ein beliebter Kunstgriff der Arbeitgeber ist, zuerst durch Stück-Arbeit das Maximum dessen, was ein guter Arbeiter leisten kann, zu ermitteln, und dann den Preis der Stück-Arbeit so niedrig anzusetzen, daß er durch diese auf's Aeußerste gespannte Thätigkeit nicht mehr erwerben kann, als was sie ihm als Taglohn für gewöhnliche Arbeit hätten zahlen müssen.

Es giebt aber eine weit vollständigere Abhilfe gegen die Nachtheile der gemietheten Arbeit, als die Einführung der Stück-Arbeit gewähren kann. Dieselbe besteht in der sogenannten industriellen Theilhaberschaft (industrial partnership), in der Heranziehung der ganzen Masse der Arbeiter zur Theilnahme am Geschäftsgewinn, indem man nach Abzug einer gewissen Vergütung für den Capitalisten den gesammten Reinertrag oder einen bestimmten Theil desselben, in Form eines nach Procenten bemessenen Zuschlags zu den Löhnen, unter alle bei der Arbeit mitwirkenden Personen vertheilt. Diese Maßregel hat sich in England sowohl als anderswo in vorzüglichster Weise bewährt. Sie hat sämtliche in solch einem Unternehmen beschäftigte Arbeiter dazu bestimmt, dem Gedeihen desselben die sorgfältigste Pflege zu widmen; sie hat ebenso sehr die eifrige Mühewaltung gefördert als der Vergeudung Einhalt gethan, und dadurch in den Geschäften, in denen dieses System eingeführt wurde, die Vergütung für jede Art von Arbeitsleistung sehr wesentlich gehoben. Es ist einleuchtend, daß dasselbe einer unbeschränkten Ausdehnung fähig ist und eine unbegrenzte Steigerung des den Arbeitern zufallenden Gewinnantheils gestattet, so lange nur den Leitern der erforderliche Grad von persönlichem Interesse an dem Gelingen des Unternehmens gewahrt bleibt. Es ist sogar, wenn erst derartige Einrichtungen sich eingebürgert haben, nicht unwahrscheinlich, daß viele solche Unternehmungen zu irgend welcher Zeit (anlässlich des Ablebens des Chefs oder seines Rücktritts vom Geschäfte) durch freies Uebereinkommen in reine cooperative Genossenschaften werden verwandelt werden.

Es stellt sich also heraus, daß der Communismus in Bezug auf die Beweggründe, welche die große Masse der Arbeiter zur

Kraftanstrengung bestimmen, keinen Vorzug besitzt, den sich nicht auch das System des Privateigenthums zu eigen machen könnte; daß er hingegen in Bezug auf die leitenden Männer weit ungünstigere Verhältnisse als das letztere darbietet. Es haften ihm auch einige, wie es scheint unabwendbare, Uebelstände in Folge der Nothwendigkeit an, über gewisse Fragen in einer mehr oder weniger willkürlichen Weise zu entscheiden, welche sich unter dem bestehenden System, oft zwar schlecht genug, aber doch von selbst erledigen.

Allen, welche bei der Arbeit mitwirken, gleiche Entlohnung zu geben, ist eine einfache und von gewissen Gesichtspunkten aus eine gerechte Vorschrift. Aber es ist das eine sehr unvollkommene Gerechtigkeit, wenn nicht auch Jedem eine gleich große Arbeitsleistung zugetheilt ist. Nun sind aber die mannigfachen Arten von Arbeitsleistungen, deren jede Gesellschaft bedarf, sehr verschieden an Schwierigkeit und Unannehmlichkeit. Diese gegen einander so abzumessen, daß man qualitative Unterschiede in quantitative umsetzen kann, ist so schwierig, daß die Communisten gewöhnlich vorschlagen, ein Jeder solle in einer gewissen Reihenfolge jede Art von Arbeit verrichten. Aber dieß würde einen fast völligen Verzicht auf die wirthschaftlichen Vortheile der Arbeitstheilung bedeuten, welche Vortheile zwar von den National-Ökonomen häufig überschätzt werden (oder richtiger, sie unterschätzen vielfach die Bedeutung der diesen Vortheilen gegenüberstehenden Nachtheile), die aber doch mit Rücksicht auf die Ergiebigkeit der Arbeit sehr beträchtlich sind, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil dieses Zusammenwirken von Beschäftigungen es ermöglicht, daß die Arbeit sich mit einiger Rücksichtnahme auf die specielle Eignung und Fähigkeit der Arbeiter unter diese vertheilt, und dann, weil jeder Arbeiter dadurch, daß er sich auf eine Art von Arbeit beschränkt, in derselben größere Geschicklichkeit und Flinkeheit erreichen kann. Demnach wäre diese Einrichtung, welche man als die unerläßliche Bedingung einer gerechten Vertheilung ansieht, wahrscheinlich ein sehr großer Nachtheil für die Production. Es hieße aber überdieß einen sehr mangelhaften Maßstab der Gerechtigkeit anlegen, wenn man von Jedem den gleichen Betrag von Arbeit verlangte. Verschiedene Menschen besitzen eine ungleiche, geistige und körperliche, Befähigung zur Arbeit, und was für den Einen fast ein Spiel ist, das ist eine unerträgliche Bürde für den Anderen. Es wird deshalb einer Behörde bedürfen, welche die Befugniß besitzt, Nachlässe von dem gewöhnlichen Arbeitsquantum zu gewähren, und die den Einzelnen zugetheilten Aufgaben einiger-

maßen mit ihren Fähigkeiten in Einklang zu bringen. So lange es aber träge oder eigennützig Personen giebt, welche lieber für sich arbeiten lassen, als selbst arbeiten, werden häufig genug Versuche unternommen werden, solche Nachlässe durch Protection oder durch falsche Vorspiegelungen zu erlangen, und die Vereitlung dieser Versuche wird erhebliche Schwierigkeiten verursachen und keineswegs allemal gelingen. In Genossenschaften allerdings, welche aus auserlesenen Personen bestehen, denen an dem Erfolg des Unternehmens ernstlich gelegen ist, werden sich diese Uebelstände, wenigstens eine Zeit lang, wenig fühlbar machen; aber Pläne für die Neugestaltung der Gesellschaft müssen mit dem Durchschnittsmenschen rechnen und außerdem mit der großen Zahl von Menschen, welche an persönlichen und socialen Tugenden weit unter dem Durchschnitt stehen. Die Händel und die Erbitterung, welche sich bei der Vertheilung der Arbeit überall, wo solche Personen in's Spiel kommen, unfehlbar ergeben würden, müßten den Frieden und die Eintracht schwer erschüttern, welche, nach der Erwartung der Communisten, unter den Mitgliedern ihrer Genossenschaften herrschen werden. Selbst unter den günstigsten Verhältnissen würde dieses gute Einvernehmen schwereren Störungen ausgesetzt sein, als die Communisten vorauszusetzen pflegen. Ihre Verfassung verhütet zwar, daß Streitigkeiten über materielle Interessen ausbrechen können; aus diesem Gebiet des menschlichen Strebens ist der Individualismus verbannt. Aber es giebt andere Gebiete, aus denen er sich durch keine Gesetzes-Bestimmung verbannen läßt; auch unter einem communistischen System wird der Wettstreit um Ansehen und persönliche Macht nicht ausbleiben. Wenn den selbstsüchtigen Tendenzen das Gebiet des Gelderwerbs und der materiellen Interessen, welches ihr gewöhnlichster Tummelplatz ist, entzogen wird, so werden sie das ihnen noch verbleibende Terrain desto nachdrücklicher behaupten; und wir dürfen erwarten, daß die Kämpfe um Vorrang und Einfluß auf die Verwaltung mit um so größerer Erbitterung werden geführt werden, da die aus ihrer gewohnten Bahn gelenkten selbstischen Triebe der Menschen nunmehr nur auf diesem Wege ihre Befriedigung werden suchen müssen. Aus allen diesen Gründen steht zu vermuthen, daß die communistischen Gemeinden gar oft nichts weniger als jenes bestechende Gemälde gegenseitiger Liebe und Einmüthigkeit des Willens und der Gesinnung aufweisen würden, welches die Communisten entwerfen, gleichwie daß Parteiungen dieselben häufig spalten und nicht selten auch zerreißen würden.

Andere und zahlreiche Reime der Zwietracht trägt die dem communistischen Princip innewohnende Nothwendigkeit in ihrem Schooße, Fragen von dem höchsten Belang für jeden Einzelnen, welche gegenwärtig dem individuellen Ermessen überlassen bleiben können und wirklich überlassen bleiben, durch die öffentliche Stimme zu entscheiden. Man denke z. B. an die Frage der Erziehung. Alle Socialisten sind in ihrer Anerkennung der unermesslichen Bedeutung der Jugend-Erziehung einig. Es steht hierbei — von den Gründen abgesehen, die für alle Welt gelten — für ihr gesellschaftliches System, welches an die Einsicht und Sittlichkeit des einzelnen Bürgers so ungleich höhere Ansprüche stellt, noch weit mehr als für jedes andere auf dem Spiele. Unter der Herrschaft des Communismus wäre es nun die Sache der Gesamtheit, die hierauf bezüglichen, für Alle ohne Ausnahme geltenden Anordnungen zu treffen; denn Eltern, welche ihre Kinder in irgend welcher anderer Weise erzogen zu sehen wünschten, würden der hiefür erforderlichen Geldmittel entrathen und wären auf den Einfluß beschränkt, den ihr eigener persönlicher Unterricht zu üben vermöchte. Allein jedes volljährige Mitglied der Gemeinde hätte bei der Wahl des zur allgemeinen Anwendung bestimmten Systems eine gleichberechtigte Stimme. Hier liegt uns denn eine überaus ergiebige Quelle des Zwiespaltes vor Augen. Alle die in Betreff der Erziehung ihrer eigenen Kinder irgend welche besondere Meinungen oder Wünsche hegten, könnten dieselben nur dann zu verwirklichen hoffen, wenn es ihnen gelänge, die Entscheidung des Gemeinwesens in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Es thut nicht Noth eine Reihe anderer wichtiger Fragen, bezüglich deren sich wahrscheinlich tiefgreifende und oft unversöhnliche Meinungsverschiedenheiten ergeben würden (z. B. die Verwendungsweise der productiven Hilfsquellen der Genossenschaft, die Bedingungen des socialen Lebens, die Beziehungen der Gemeinde zu anderen Genossenschaften u. s. w.), in erschöpfender Weise aufzuzählen. Allein selbst die zu erwartenden Zwistigkeiten wären für die Zukunft der Menschheit weit weniger gefahrdrohend als jene trügerische Einmüthigkeit, welche dadurch entstünde, daß alle individuellen Meinungen und Wünsche durch das Machtgebot der Mehrheit in den Staub getreten würden. Die Hindernisse, welche sich dem menschlichen Fortschritt in den Weg stellen, sind allezeit groß, und es bedarf eines Zusammentreffens glücklicher Umstände, damit sie überwunden werden. Allein hiefür ist es unerlässlich, daß die menschliche Natur die Möglichkeit besitze, sich nach mannigfachen Richtungen, im Denken wie im Handeln, frei und un-

gehemmt zu entfalten, daß die Menschen für sich selber denken und für sich selber Versuche anstellen und nicht ihren Herrschern (diese mögen nun im Namen einiger Weniger oder der Mehrzahl regieren) die Befugniß übertragen, für sie zu denken und ihnen vorzuschreiben, wie sie zu handeln haben. In einem communistischen Gemeinwesen wäre jedoch das Privatleben in einem geradezu beispiellosen Maße der Herrschaft der öffentlichen Gewalten unterworfen, und der individuellen Geistes- und Charakter-Entwicklung wären engere Grenzen gesteckt, als dieß bisher unter den Völkern irgend eines Staates der Fall war, der zu den fortschrittlichen Zweigen der menschlichen Gattung gezählt hat. Schon jetzt macht sich der einengende Druck, welchen die Mehrheit auf die Individualität ausübt, als ein großes und in Zunahme begriffenes Uebel fühlbar; der Communismus würde dasselbe wahrscheinlich noch bedeutend steigern, und eine Milderung des Uebels ließe sich vielleicht nur dann erwarten, wenn die Einzelnen das Recht hätten, nach freier Wahl in eine Genossenschaft von Gleichgesinnten einzutreten.

Ich häufe diese Erwägungen nicht in der Absicht, um kraft derselben die Möglichkeit zu bestreiten, daß die communistische Productionsweise in irgend einem künftigen Zeitalter die den Bedürfnissen und Verhältnissen der Menschheit am meisten entsprechende Gesellschaftsform sein wird. Dieß ist, wie ich denke, eine offene Frage und wird es lange Zeit bleiben; neues Licht wird fortwährend auf dieselbe fallen, sowohl auf Grund von Versuchen, die man unternehmen wird, um das communistische Princip unter günstigen Umständen zu erproben, als in Folge der Verbesserungen, welche das gegenwärtige System, das des Privatbesitzes, stufenweise erfahren wird. Nur das Eine ist gewiß, daß der Communismus zu seinem Gedeihen einer hohen Stufe der sittlichen wie der geistigen Bildung in allen Mitgliedern des Gemeinwesens bedarf, — der sittlichen, damit sie es lernen, ohne jede Aussicht auf Privatvorthail, nur auf Grund ihres Antheils am gemeinsamen Interesse der Genossenschaft, ihrer pflichtmäßigen Ergebenheit und ihrer Anhänglichkeit an dieselbe, die ihnen obliegende Lebensarbeit recht schaffen und eifrig zu vollbringen, — der geistigen, damit sie im Stande seien, entfernte Interessen richtig abzuschätzen und auf entwickelte Erwägungen einzugehen, zum mindesten so weit als dieß nöthig ist, um hierauf bezügliche gute Rathschläge von schlechten zu unterscheiden. Nun verwerfe ich zwar ganz und gar die Meinung, daß es unmöglich sei, eine Geistes- und Gemüthsbildung, wie sie zu diesen Zwecken erforderlich ist, zum Erbgut

eines jeden Mitglieds der Nation zu machen; allein ich bin überzeugt, daß diese Aufgabe eine überaus schwierige und daß der Weg, der von unseren heutigen Zuständen dahin führt, ein sehr weiter ist. Ich lasse den Einwand gelten, daß der gegenwärtige Gesellschaftszustand in Rücksicht jener sittlichen Eigenschaften, auf welchen das Gedeihen des Communismus beruht, geradezu schädigend wirkt und daß nur ein communistisches Zusammenleben die Menschen mit Erfolg für den Communismus erziehen kann. Die Sache des Communismus ist es somit, seine sittenbildende Gewalt mittelst des praktischen Versuches zu erweisen. Versuche allein können darthun, ob bereits jetzt irgend ein Theil der Bevölkerung ein hinlänglich hohes Niveau sittlicher Bildung erreicht hat, damit der Communismus gedeihen und die nächste Generation dieses Kreises die Erziehung erhalten könne, ohne welche sich dieses hohe Niveau nicht dauernd behaupten läßt. Wenn communistische Genossenschaften zeigen, daß sie Bestand haben und gedeihen können, so werden sie sich vervielfältigen und voraussichtlich in den vorgeschritteneren Ländern immer weitere Volkskreise für sich gewinnen, sobald dieselben die für diese Lebensordnung erforderliche sittliche Reife erlangt haben. Allein eine unzureichend vorbereitete Bevölkerung — etwa unter dem Einfluß einer diesem Beginnen günstigen politischen Umwälzung — in communistische Genossenschaften zwingen zu wollen, dieß wäre ein Unternehmen, welches nur zu argen Enttäuschungen führen könnte.

Wenn der praktische Versuch nothwendig ist um die Leistungsfähigkeit des Communismus zu erproben, so gilt dieß nicht minder von jenen Formen des Socialismus, welche auf der Anerkennung der Schwierigkeiten des Communismus beruhen und diese durch die Anwendung geeigneter Mittel zu überwinden trachten. Die bedeutendste unter denselben ist der Fourierismus, welcher — wenn auch nur als eine Probe ersindsamen Scharffinns — in hohem Maße die Aufmerksamkeit eines Jeden verdient, der die menschliche Natur oder die Gesellschaft zum Gegenstande seines Studiums gewählt hat. Es giebt kaum eine Einwendung oder Schwierigkeit, welche Fourier nicht vorhergesehen und der er nicht durch Veranstaltungen, die den Charakter von sich-selbst-regulirenden Apparaten besitzen, zuvorzukommen gesucht hätte, wobei er jedoch ein weniger hohes Princip der austheilenden Gerechtigkeit als das rein communistische zu Grunde legt, denn er läßt Ungleichheiten der Vertheilung und individuellen Capitalbesitz, wengleich nicht die willkürliche Verfügung über denselben, bestehen. Das große Problem, dem er beizukommen strebt, ist die Frage, wie man die Arbeit

anziehend machen könnte; denn gelänge dieß, so wäre die hauptsächlichste Schwierigkeit des Socialismus überwunden. Er behauptet, daß keine Art von nützlicher Arbeit an sich selbst oder für alle Menschen lästig und widerwärtig ist, und daß sie dieß nur dann wird, wenn ein Uebermaß von Anstrengung gefordert, wenn ihr der Reiz der Geselligkeit und der Sporn des Wettseifers entzogen oder wenn sie von den Menschen mit Geringschätzung betrachtet wird. Die Arbeiter eines Fourieristischen Dorfes sollen sich nach freier Wahl in Gruppen theilen, von denen sich jede einer anderen Art von Beschäftigung widmet, und dieselbe Person darf einer beliebigen Zahl solcher Gruppen angehören. Nachdem zunächst ein gewisses Minimum für den Unterhalt eines jeden Gemeindegliedes, dasselbe mag nun arbeitsfähig sein oder nicht, bei Seite gesetzt ist, vertheilt die Gesellschaft den Rest des Productions-Ertrages unter die verschiedenen Gruppen nach jenem Maßstab, der sich erfahrungsmäßig geeignet erweist, jeder Gruppe das erforderliche Quantum von Arbeitskräften, und kein größeres als dieses, zuzuführen; wenn sich ein allzu großer Zulauf zu gewissen Gruppen ergiebt, so gilt dieß als ein Anzeichen, daß sie im Verhältniß zu anderen allzu hoch entlohnt werden; finden irgend welche Gruppen zu wenig Zuspruch, so muß ihre Entlohnung erhöht werden. Die jeder Gruppe zugewiesene Quote wird in festen Verhältnissen unter drei Elemente: Arbeit, Capital und Talent vertheilt, wobei die Zuerkennung des auf das Talent entfallenden Anthells auf Grund einer Abstimmung der Gruppen-Mitglieder selbst erfolgt. Fourier spricht die Hoffnung aus, daß angesichts der Mannigfaltigkeit menschlicher Anlagen Jeder oder fast Jeder im Stande sein wird, sich in einer oder der anderen Gruppe hervorzuthun. Die Vergütung für das Capital soll so bemessen werden, daß sie die Einzelnen zu Ersparungen an ihrem Verbräuche in solchem Maße veranlaßt, daß dadurch das gemeinsame Capital bis zur wünschenswerthen Höhe vermehrt wird. Von erstaunlichem Scharfsinn zeugen die zahlreichen Vorrichtungen, welche dazu dienen sollen, kleineren Schwierigkeiten zu begegnen und geringere Uebelstände hinwegzuräumen. Im Hinblick auf diese mannigfachen Vorkehrungen geben sich die Fourieristen der Erwartung hin, daß die persönlichen Beweggründe zu gemeinnütziger Arbeit keineswegs beseitigt, sondern in hohem Maße verstärkt würden, da jede Mehranstrengung weit sicherer als heutzutage, wo so viel von den Zufällen der gesellschaftlichen Stellung abhängt, zu einer Mehrentlohnung führen würde. Die Ergiebigkeit der Arbeit wäre daher, wie sie meinen, eine beispiellose; und eine

nicht minder außerordentliche Arbeitersparniß würde sich daraus ergeben, daß Alles, was jetzt für nutzlose oder schädliche Dinge vergeudet wird, nützlichen Verwendungen zu gute käme, und daß ferner eine ungeheure Zahl nutzloser Vermittler entfiere, indem das Geschäft des Ein- und Verkaufs durch eine einzige Behörde für die ganze Gemeinde besorgt würde. Die individuelle Selbstbestimmung und freie Verfügung der Individuen über ihr Leben würde durchaus nicht mehr beschränkt werden, als nöthig erscheint, um der Gesammtheit die vollen Vortheile des Zusammenwirkens der Arbeit auf dem Gebiete der gewerblichen Verrichtungen zu sichern. Alles in allem gewährt solch eine Fourieristische Gemeinde an sich ein anziehendes Bild, und überdieß muthet sie der gewöhnlichen Menschennatur weit weniger zu als irgend ein anderes socialistisches System, das wir kennen. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser Entwurf bald Gelegenheit finde, seinen Werth durch ein vollgiltiges Experiment zu erproben; denn auf keinem anderen Wege läßt sich über die Lebensfähigkeit eines neuen socialen Systems entscheiden \*).

Unsere Durchmusterung der mannigfachen Schwierigkeiten, mit welchen der Socialismus befaßt ist, hat mithin zu dem folgenden Endergebniß geführt. Die verschiedenen Vorschläge, welche dahin zielen, die Hilfsquellen eines Landes durch collective statt durch private Thätigkeit auszubeuten, verdienen alle Beachtung und scheinen eines Versuches wohl werth zu sein; auch werden einige derselben möglicherweise dereinst sich fähig und würdig zeigen, die gegenwärtige Gesellschafts-Ordnung zu ersetzen. Doch lassen sich derartige Versuche zunächst nur mit auserlesenen Kräften in Angriff nehmen, und jene Entwürfe haben erst ihre Fähigkeit zu erweisen, die Menschheit im Großen und Ganzen zu der Entwicklungsstufe emporzuheben, welche eine unerläßliche Voraussetzung ihres gedeihlichen Wirkens bildet. Dieß muß selbstverständlicher Weise in

\*) Die Grundsätze des Fourierismus hat Hr. Victor Considérant in seinen verschiedenen Schriften, insbesondere in dem Werke, welches *La destinée sociale* betitelt ist, mit ebenso viel Kraft als Klarheit dargestellt und vertheidigt. Doch sollte der Forscher es nicht unterlassen, die Schriften Fourier's selbst zu studiren, wo er unverkennbaren Spuren des Genies mitten unter den zügellosesten und unwissenschaftlichsten Phantasien über die physische Welt und sehr interessanten, aber voreiligen Speculationen über die Schicksale des Menschengeschlechtes in der Vergangenheit und Zukunft begegnen wird. Wir wollen nicht verschweigen, daß Fourier über einige wichtige sociale Fragen, wie z. B. über die Ehe, eigenthümliche Ansichten aufstellt, welche aber, wie er selbst erklärt, von seinem System der Gewerbtätigkeit ganz unabhängig und von demselben leicht zu trennen sind.

noch viel höherem Maße von dem weit vermesseneren Plane gelten, der dahin geht, den gesammten Boden und das ganze Capital eines Landes mit Beschlag zu belegen und sofort auf Rechnung der Gesammtheit zu verwalten. Auch wenn wir ganz und gar von dem Unrecht absehen, welches damit gegen die gegenwärtigen Besitzer verübt würde, ist der Gedanke, die gesammte Gewerthätigkeit eines Landes von einem einzigen Mittelpunkte aus zu leiten, ein so augenfällig chimärischer, daß Niemand es bisher gewagt hat, in Betreff der Art und Weise seiner Verwirklichung irgend einen Vorschlag zu machen. Auch würden die revolutionären Socialisten, selbst wenn sie ihr nächstes Ziel erreicht hätten und den Gesammt-Besitz eines Landes in Händen hielten, es fast sicherlich unthunlich finden, in anderer Weise über denselben zu verfügen, als indem sie die Gesammtmasse zerschlugen und jeden derartigen Bruchtheil einer kleinen socialistischen Gemeinde zur Verwaltung überwiesen. Das Problem der Verwaltung, welches wir auch mit Rücksicht auf eine ausgewählte und für diese Aufgabe wohl vorbereitete Bevölkerung so überaus schwierig fanden, müßte jetzt ohne jegliche Vorbereitung, so gut es eben ginge, durch Vereinigungen von Menschen gelöst werden, welche kein anderes Band als das der örtlichen Nähe mit einander verknüpfte, oder die auf gut Glück aus der Gesammt-Bevölkerung herausgegriffen wären, welche alle Uebelthäter, alle Arbeitscheuen und Lasterhaften, alle Jene, die an Ausdauer, Voraussicht und Selbstbeherrschung am tiefsten stehen, in sich schließt, und deren Mehrheit zwar nicht ebenso tief gesunken, aber gerade in Rücksicht der für den Erfolg des Socialismus wesentlichen sittlichen Eigenschaften, wie die Socialisten selbst versichern, durch den gegenwärtigen Gesellschaftszustand schwer geschädigt ist. Es heißt keineswegs zu viel behaupten, wenn man meint, daß die Einführung des Socialismus unter solchen Umständen zu nichts Anderem führen könnte als zu einem unheilvollen Zusammenbruch. Seinen Aposteln bliebe nur der Trost, daß die jetzt bestehende Gesellschaftsordnung noch vorher in Trümmer gegangen wäre, und daß Alle, die aus ihr Nutzen ziehen, in das gemeinsame Verderben mitgerissen würden. Es würde dieß wahrscheinlich für Manche unter ihnen ein wirklich tröstlicher Gedanke sein; denn wenn der Anschein nicht trügt, so ist die innerste Triebfeder gar vieler revolutionärer Socialisten nichts Anderes als der Haß, — ein Haß, der keiner Entschuldigung bedarf, in so weit er sich gegen die gegenwärtig bestehenden Uebel richtet, der sich jedoch unseliger Weise in der gewaltsamen Zerstörung des socialen Gebäudes um jeden Preis und selbst zum

Schaden der jetzt leidenden Classen Lust machen möchte, — von der Hoffnung getrieben, es werde aus dem Chaos eine neue, bessere Welt erstehen, und an jeder Möglichkeit einer anderen, mehr schrittweisen Verbesserung verzweifelnd. Diese Ungebulbigen vergessen jedoch, daß das Chaos die denkbar ungünstigste Vorbereitung für den Aufbau eines Kosmos ist, und daß lange Jahrhunderte des Kampfes, der Gewaltthätigkeit und der tyrannischen Bedrückung der Schwachen durch die Starken dahin gehen müßten, ehe ein solcher auch nur möglich würde. Sie wissen nicht, daß sie die Menschheit in jenen Natur-Zustand stürzen würden, in dem jedermann jedermanns Feind ist und den Hobbes \*) mit so lebhaften Farben geschildert hat:

„Unter solchen Verhältnissen ist kein Raum für regelmäßige Arbeit, weil die Früchte derselben unsicher sind, und demgemäß giebt es keinen Anbau des Bodens, keine Schiffahrt, keinen Verbrauch von Gütern, welche zur See eingeführt werden, keine behagliche Wohnstätte, keine Werkzeuge, um Dinge, welche viel Kraft erfordern, in Bewegung zu setzen oder von der Stelle zu rücken, keine Kenntniß von der Oberfläche der Erde, keine Zeitrechnung, keine Wissenschaft, keine Kunst, keine Gesellschaft, und, was das Schlimmste ist, beständige Gefahr und Furcht vor einem gewaltsamen Tode in einem kurzen, einsamen, armseligen, ekeln und thierischen Leben.“

Wenn es richtig ist, daß die ärmsten und elendesten Mitglieder der sogenannten civilisirten Gesellschaft sich jetzt ebenso schlecht befinden, als sich unter jener schlimmsten Form der Barbarei, welche aus der Zertrümmerung der Civilisation hervorgeht, ein jeder befände, so folgt daraus doch keineswegs, daß man den geeigneten Weg einschlägt, um die ersteren aus diesem Elend zu erheben, wenn man alle Anderen in dasselbe hinabstürzt. Im Gegentheile: nur durch die Hilfe der Ersten, welche sich emporgearbeitet haben, sind so viele Andere dem allgemeinen Loos entgangen, und nur von einer besseren Organisation desselben Processes ist eine endliche Erhebung auch der Uebrigen zu erwarten.

\*) Leviathan, Theil I, Cap. 13.